

Bang
Altaische
Streiflichter?
1910

Fa 2. SEM
3473

Fa
3473

Fr 3443

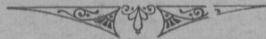
163

ALTAISCHE

STREIFLICHTER ?

VON

W. BANG.



LOUVAIN
LIBRAIRIE UNIVERSITAIRE DES TROIS ROIS
1910



Materialien zur Kunde des älteren Englischen Dramas

BEGRUENDET UND HERAUSGEGEBEN

VON

W. BANG

o. ö. Professor der Englischen Philologie an der Universität Louvain

BAND I : *The Blind Beggar of Bednall Green* von Henry Chettle und John Day nach der Q 1659 in Neudruck herausgegeben von W. Bang. X, 82 pp. Preis frs 5,50; für Subscribenten frs 4,50.

BAND II : *The King and Queenes Entertainement at Richmond* nach der Q 1636 in Neudruck herausgegeben von W. Bang und R. Brotanek. X-30 pp. Preis frs 2,25; für Subscribenten frs 1,75.

BAND III : *Pleasant Dialogues and Dramma's von Tho. Heywood* nach der Octavausgabe 1637 in Neudruck herausgegeben von W. Bang. XII, 380 pp. Preis frs 18,00; für Subscribenten frs 15,00.

BAND IV : *Everyman*, reprinted by W. W. Greg from the edition by John Skot preserved at Britwell Court. VIII-32 pp. Preis frs 2,25; für Subscribenten frs 1,75.

BAND V : *A newe enterlude of godly queene Hester*, edited from the quarto of 1561 by W. W. Greg. XVI-62 pp. Preis frs 5 00; für Subscrib. frs. 3,75.

BAND VI : *The Devil's Charter by Barnabe Barnes*, edited from the quarto of 1607 by R. B. Mc Kerrow. XXIII-144 pp. Preis frs 8,50; für Subscribenten frs 7,00.

BAND VII ERSTER TEIL : *Ben Jonson's Dramen*, in Neudruck herausgegeben nach der Folio 1616 von W. Bang. 276 pp. Preis frs 30,00; für Subscribenten frs 25,00. ZWEITER TEIL : 276 pp. Preis fr. 30,00; für Subscribenten frs 25,00.

BAND VIII : *Pedantius* a Latin comedy formerly acted in Trinity College, Cambridge, edited by G. C. Moore Smith. LVI-164 pp. Preis frs 12,00; für Subscribenten frs 10,00.

BAND IX : *Studien über Shakespeare's Wirkung auf zeitgenössische Dramatiker* von E. Koepfel. XI, 103 pp. Preis frs 7,00; für Subscribenten frs 6,00.

BAND X : *Ben Jonson's Every Man in his Humor*, reprinted from the Quarto 1601 by W. Bang and W. W. Greg. 88 pp. Preis frs 6,00; für Subscribenten frs 5,00.

BAND XI : *Ben Jonson's Sad Shepherd with Waldrons Continuation* edited by W. W. Greg. XXV, 99 pp. Preis frs 8,50, für Subscribenten frs 7,00.

BAND XII : *The Enterlude of Youth nebst Fragmenten des Playe of Lucrez und von Nature* herausgegeben von W. Bang und R. B. Mc Kerrow. XXIV 108 pp., Preis frs 14; für Subscribenten frs 11.

BAND XIII : *The Queen or the Excellency of her Sex* nach der Quarto 1653 in Neudruck herausgegeben von W. Bang, IX, 60 pp. Preis frs 6,50; für Subscribenten frs 5,50.



ALTAISCHE STREIFLICHTER ?





ALTAISCHE

STREIFLICHTER ?

VON

W. BANG.†



LOUVAIN
LIBRAIRIE UNIVERSITAIRE DES TROIS ROIS
1910



W[ilhelm]



2374/1955



Jede That schlägt ihren Thäter.

Hariri-Rückert.

Herr Akademiker Salemann hat im Bulletin der Petersburger Akademie (1910, N^o 12, pp. 943 ff.) einen bedeutsamen Beitrag zur Kritik des Codex Cumanicus veröffentlicht, mit dessen Einzelheiten ich mich leider in der allernächsten Zeit kaum eingehender werde beschäftigen können, weil ich nur einen ganz geringen Bruchteil meiner sehr knapp bemessenen freien Zeit den Turkologischen Studien widmen darf.

Zu zwei Punkten der Salemannschen Ausführungen will ich jedoch nicht unterlassen, sofort Stellung zu nehmen :

Einmal scheint mir Herr Salemann meine unbedeutende Productivität auf turkologischem Gebiete vorwerfen zu wollen, indem er schmälegend von meinen « ganzen drei Artikelchen » spricht.

Einem Manne gegenüber, der mit Amtsgeschäften überbürdet ist, halte ich diesen Vorwurf für nicht besonders zartfühlend, zumal von Seiten Herrn Salemanns, der sich zum Ritter der Höflichkeit aufzuwerfen für gut befunden hat -- wie sehr diese Ritterlichkeit freilich nur eine Pose des Augenblicks ist, geht drastisch daraus hervor, dass Herrn Salemann das Verständniss für Edward Schröders chevalereskes Verhalten mir gegenüber (p. 944) vollständig abgeht.

Ich halte diesen Vorwurf aber auch für wenig vorsichtig, denn Herr Salemann hätte doch bedenken sollen, dass wer im Glashause sitzt, nicht mit Steinen werfen darf : ist es doch kein Geheimniss, dass Herr Salemann — *ave virga arida* — bei seinen Fachschriften nur in den seltensten Fällen über die *pars prior* hinausgekommen ist, sich auf turkologischem Gebiete jedoch bisher besonders als Ruminant bewährt hat.

Ich füge hier sofort und aus vollster Überzeugung hinzu, dass ich diese Funktion für eine durchaus ehrenvolle halte, die nebenbei auch für die Umstehenden von grossem Nutzen

sein kann ; ich betone dies um so mehr, als die Ansichten in dieser Hinsicht in St. Petersburg je nach der Person des betreffenden Reeditoren fluktuieren. Denn als seinerzeit Herr Wilhelm Radloff dem genialen Wilhelm Thomsen die Früchte seiner Entzifferung der Köktürkischen Inschriften aus der Hand zu winden sich nicht entblödete, war er unverfroren genug, es hinterher nicht in der Ordnung zu finden, dass Thomsen uns seinerseits eine vollständige Übersetzung dieser Inschriften schenkte ¹⁾. Damit kontrastiert seltsam, was Herr Radloff jetzt in seinem *Chuastuanit* (p. 51) sagt : « Zuletzt will ich bemerken, dass Reeditionen von Texten oft sehr nöthig sind, besonders wenn ein Fachgelehrter die erste Edition für ungenügend oder dilettantisch ²⁾ hält, so habe auch ich selbst Reeditionen veröffentlichter Texte vorgenommen, wenn ich dies für der Sache erspriesslich hielt ».

Der zweite Passus, den ich sogleich beleuchten will, ist der folgende (p. 950) :

Wir wissen es alle, männern die eine junge disciplin durch selbständige mühevollere forschungen in fernen wilden gegenden zu fördern berufen waren, ist selten die möglichkeit geboten gewesen in beständiger fülung mit dem wissenschaftlichen leben der heimat zu bleiben. Es bildet sich bei inen eine eigne « souveräne » arbeitsmethode aus, die nicht mit dem masse gemessen werden darf, das wir berechtigt sind, an die arbeiten gewöhnlicher sterblicher an zu legen ³⁾.

Ueingeweihte könnten geneigt sein, aus diesen Worten den Schluss zu ziehen, es handle sich bei meinem Kampfe gegen Herrn Radloff um methodologische Differenzen, wie sie von Zeit zu Zeit in jeder Wissenschaft sich geltend machen — meist zum grössten Segen für die betreffende Disciplin — ; sie könnten meinen, ich bekämpfe Herrn Radloff, weil ich in ihm

¹⁾ *Die alttürk. Inschriften der Mongolei*, N. F., p. III.

²⁾ Auf wen mag sich dies « dilettantisch » beziehen? Nur immer recht deutlich, Herr Radloff, und sei's auch auf Kosten der lieben Höflichkeit! Ihren Schildknecht Salemann aber möchte ich daran erinnern, dass das Wörtchen « dilettantisch » in gewissen akademischen Kreisen als schwere Beleidigung empfunden wird, wenn man's leichtfertig und arrogant einem ernst strebenden, gewissenhaften Forscher entgegenschleudert!

³⁾ Von mir gesperrt.

den Vertreter einer veralteten Richtung sähe, während ich mich im Besitze der allein selig machenden neusten Methode wähne, u. s. w., u. s. w. Gegen eine derartige Auslegung müsste ich auf das schärfste protestieren, denn nichts liegt mir ferner als diese Auffassung der Sachlage : was ich vielmehr behauptete ist ja gerade die vollständige Abwesenheit jeglicher Methode bei Herrn Radloff — es sei denn dass man Willkür und Überstürzung, höchste Flüchtigkeit und weitgehendste Nachlässigkeit, eine starre Systematik vor der sich die Thatsachen, einen blinden Glauben an die eigne Autorität vor der sich die Mitforscher zu beugen haben, in Variierung des Hamlet'schen Satzes « Methode » nennen wollte.

Wenn Herr Salemann wirklich allen Ernstes an diese souveräne Methode glaubt, so bin ich der Letzte, ihm diesen frommen Glauben nehmen zu wollen — andere Leute meine ich aber doch über die wahre Natur derselben aufklären zu müssen.

Ich tue dies indem ich ihnen an einer mittelgrossen Erzählung des VI. Bandes der Radloffschen *Proben*, pp. 129-141, all die Schwierigkeiten, Unklarheiten, Widersprüche u. s. w. darlege, gegen die ein eben « auftauchender » Turkologe dank der souveränen Methode auf Schritt und Tritt zu kämpfen hat.

Zunächst bitte ich den Leser, sich die Entstehungsgeschichte des VI. Bandes vergegenwärtigen zu wollen (pp. I-II) :

Als ich im Jahre 1862 den südöstlichen Theil der Kirgisensteppe durchwanderte, traf ich in der Stadt Kopal einige dorthin ausgewanderte Ili-Tartaren, oder wie sie von allen Anwohnern genannt werden, Tarantschi (Ackerbauer), und begann schon dort mich mit der Sprache derselben zu beschäftigen. Mein Aufenthalt in Kopal währte nur einige Tage, und ich vermochte nur wenige kurze Texte aufzuzeichnen. Da diese Mundart eine ganze Reihe höchst interessanter Eigenthümlichkeiten aufwies und bedeutende Abweichungen von den Mundarten der Sart und Usbeken zeigte, so beschloss ich, Tarantschi-Ansiedlungen bei der Stadt Kuldscha zu besuchen, und dort die Mundart der Einwohner gründlich zu erlernen. Leider hatte ich nicht die Möglichkeit, dieses mein Vorhaben auszuführen. Die chinesischen Behörden gaben mir nur die Erlaubniss, in Begleitung eines Militär-Convoi's, auf dem nördlichen Wege mich über Üigän-Tasch nach der Stadt Kuldscha zu begeben und dort

musste ich in der russischen Factorci leben und durfte mich nur während der Tagesstunden in der chinesischen Stadt aufhalten, so dass ich auch nicht daran denken konnte, irgend welche Ausflüge in die Tarantschi-Ansiedlungen zu unternehmen. In der Stadt Kuldscha und in der Factorci traf ich viele Tarantschi an und ich widmete der Mundart dieses Tatarenvölkchens so viel Zeit, wie die Umstände mir erlaubten. Hier gelang es mir, in die charakteristischen Züge der Phonetik dieser Mundart einzudringen und eine Reihe von Texten aufzuzeich[n]en.

Alles von mir bis dahin gesammelte Material war aber viel zu dürftig, um ein richtiges Verständniss für die Eigenart dieser Mundart zu gewähren.

Nach meiner Rückkehr nach Kopal machte ich daselbst die Bekanntschaft des Tarantschi Hemer. Waki, der erst vor kurzer Zeit aus Kuldscha nach Kopal übergesiedelt war, und da ich bemerkte, dass er seinen Dialect rein sprach und in sehr charakteristischer Weise beherrschte, so begann ich mit ihm die von mir bis dahin gesammelten Materialien durchzusehen und fertig zu stellen. Bei dieser Gelegenheit zeigte Hemer eine grosse Gewandtheit im Ausdrucke und ich konnte mich überzeugen, dass er einen bedeutenden Vorrath von Erzeugnissen der Volkspoesie des eigenen Stammes sich angeeignet hatte, obgleich er weder des Schreibens noch des Lesens kundig war. So trug ich ihm denn an, mit mir nach Barnaul zu gehen und dort den Winter in meinem Hause zuzubringen. Da Hemer noch keine Stellung in Kopal erhalten, so ging er auf meinen Vorschlag ein und wohnte bei mir bis zum Frühjahr des Jahres 1863.

So hatte ich nun volle Gelegenheit, mit ihm den Tarantschi-Dialect gründlich zu studiren und nicht nur die von mir in Kopal und Kuldscha aufgezeichneten Texte durchzusehen, sondern auch nach seinem Dictat Märchen, Volks- und Büchererzählungen und einen ganzen Cyclus von Mittheilungen aus seinem eigenen Leben und über die Verhältnisse des Ili-Thales aufzuzeich[n]en. Ich hoffe, dass die auf diese Weise zusammengetragenen Sprachmaterialien vollkommen genügen, die Mundart der Tartaren des Ili-Thales genau zu charakterisiren.

Dass Herr Radloff ganz vergessen hat, uns nähere Angaben darüber zu machen welche überarbeitete Stücke er in den VI. Band aufgenommen hat, ist ein schwerer Missstand, mit dem sich der Benutzer abzufinden hat so gut oder so schlecht es ihm gelingt ¹⁾.

¹⁾ Die historischen Nos III 1-20 stammen wohl sämtlich von Hemer.

Ob ungesunde Neugier oder gar kleinliche Tadelsucht mich veranlassen, diesen Umstand zu bemängeln, möge Herr Salemann mit seinem philologischen Gewissen ausmachen, nachdem er die folgenden Seiten selbständig geprüft und dabei seine Redensart « gleiches Mass für Alle » in die That umgesetzt hat.

I. Druckfehler aller Art, die eine principielle Bedeutung nicht haben. *)

131, 11 *i'lap* für *i'lan* ; statt *i'lan* auch *ilan* 130, 11 u; 130, 10 u. Überhaupt ist es um die Bezeichnung des *i'* in diesem Stücke schlimm bestellt.

131, 2 u *oigä* für *öigä*.

132, 4 u *meni'* (*e* = langes geschlossenes *e*) neben *mäni'* 132, 2 u ¹⁾.

133, 14 u *oɣlun* für *oɣlum*.

135, 1 *qizdin* für *qizni'* (cf. die Anm. zu VI).

135, 12 *qizni'ñ* für *qizniñ*.

135, 1 u *pökküzüp??*

137, 10 *o'dap* für *o'lap* ; vgl. 143, 8 ; 152, 1.

137, 17 u *orni'na* für *orni'da* (cf. aber unten sub VIII).

137, 7 u *ki'n* für *ki'p* (aus *käjp*).

139, 7 *ki'kla'rni'* für *ki'klärni'*.

139, 14 *ɣotuniñ* für *ɣotunniñ*.

139, 12 u *salitiyan* für *salidiyan* (cf. aber *Phon.* § 59).

140, 13 *bizdiþ* für *bizdin*.

u. s. w., u. s. w.

II. Wörter mit anlautendem und inlautendem *ɣj*.

Nach §§ 170 und 315 der *Phonetik*, die z. T. durch die Angaben der Seite 289 bestätigt werden, kann anlautendes und inlautendes *ɣj* im Tarantschi nicht vorkommen, statt dessen soll überall *j* erscheinen.

In unserem Stücke finden wir trotzdem *ɣj* in den folgenden Wörtern :

*) Da die Zeichen für die kurzen Vocale und den eigentümlichen *u*-Laut im Suffix *-du* (aus *-duw*) der Druckerei fehlen, so habe ich sie durch die gewöhnlichen Zeichen ersetzen müssen ; ein Missverständnis kann hierdurch ja nicht entstehn. Der Ictus bezeichnet die Länge (*o' = ö*).

¹⁾ Ähnliche Fehler finden sich sehr häufig : 110, 12 ; 114, 14 *meniñ* für *mäniñ* ; 119, 1 u *berip* für *bärip*.

- 130, 14 *rxjürüptu* (gegen *jürüptu* 130, 19).
130, 5 u *örxjündä* ¹⁾ (gegen *öji'gä* 130, 2 u) zu *öi* « Haus ».
132, 3 u *rxjürdüñ*.
133, 12 u *rxjätelin*.
136, 10 u *rxjärdä*.

Um den Anschein zu vermeiden, als wären diese Formen mit anlautendem *rxj* nur unserem Stücke eigen, setze ich noch eine Anzahl anderer Stellen her, an denen gegen die Angaben des § 170 *rxj* vorliegt; in der That findet man es fast auf jeder Seite, zum Teil mehrmals.

- 119, 7 u *rxju't* für *ju't* (aus *jurt*).
121, 2 *rxjürdi'* neben *jürdi'*.
122, 19 *rxjärdä* für *järdä*.
123, 19 *rxjürgän* für *jürgän*.
125, 5 u *rxjämäs* für *jämäs*.
95, 4 *rxjaqši'* für *jaqši'*.
103, 16 *rxjana* für *jana*.
176, 3 u *rxjötül-* neben *jötül-*.

Da es sich um eine Veröffentlichung des Herrn W. Radloff handelt, so würde ich an sich keinerlei Bedenken tragen, all diese Fehler für Druckfehler zu erklären: Herr Radloffs Setzer gehörte jedenfalls auch zu den Leuten, welche wir nicht zu den gewöhnlichen Sterblichen rechnen dürfen.

III. Wörter mit *ö* in der zweiten Silbe.

§ 21, d der *Phonetik* lehrt, dass *ö* in der zweiten Silbe des Tarantschi Dialekts ausgeschlossen ist ²⁾. In unserem Stücke liegt es in den folgenden Wörtern vor:

- 130, 3; 137, 3 *bölök* gegen *böläk* 133, 8.
130, 6 u *özömnñ özömgä jätädu*; vgl. 131, 13; 133, 5 *özämniñ puli' özämngä jätidu*; 132, 6 *özümniñ puli' özämngä jatidu* (sic).
131, 4 *körsö* neben *körsä* 131, 4 u.

¹⁾ Vgl. 113, 4: *örxjil'gä*; ebenso 116, 1; 129, 20; *öji'gä* 79, 7; 112, 10 u. Zur Abwechslung auch *öjigä* 114, 12 u und gar *öDji'gä* 150, 7 u, *özi'gä* 31, 4 u; 192, 16 und in unserem Stück 131, 3! Dagegen *özi'gä* « zu sich selbst » richtig z. B. 160, 9 u. Sollte aber Herr Radloff wirklich *özi'gä* (« nach sich zu Hause ») gehört haben, so hätte er dies im W. B. I, 1299 erwähnen müssen.

²⁾ Eine grössere Zusammenstellung von *ö*-haltigen zweiten Silben wird der Leser in meinen *Osttürk. Dialektstudien* finden.

131, 12 u *öigö* neben *öigä* 131, 13 u, 131, 5 u.

134, 14 u *köröi* neben *köräi* 135, 11.

135, 9 u *töbön*.

137, 16 *körgönümiz*; vgl. 137, 6 u : *körgändäk*.

138, 15 *möhöri'* aber *möhäri'* 138, 17; 137, 13 u.

140, 12 *dö'löt* aber *dö'lätim* 141, 13.

Wieder kann es sich, wie bei *ɾj* für *j*, um einfache Druckfehler handeln; wo sie aber so massenhaft auftreten, haben auch Druckfehler meistens einen tiefer liegenden Grund.

Wer sich jetzt an die Entstehungsgeschichte des Tarantschi-Bandes erinnert (sieh oben) und weiss, dass zwischen der Aufzeichnung der ersten Tarantschi Texte und derjenigen der Altaisch-Teleutischen Texte nur höchstens zwei Jahre liegen, der könnte auf den Gedanken verfallen, der im Tarantschi-Bande herrschende Wirrwarr sei auf Rechnung des Altaisch-Teleutischen zu setzen, was um so wahrscheinlicher wäre, als Herr Radloff diese Dialekte zuerst hat kennen lernen und ihnen stets eine besondere Vorliebe zugewandt hat.

Sehen wir zu, was Herr Radloff im Vorwort zum I. Bande der *Proben* (p. XIII) sagt :

« Wie das Inhaltverzeichnis schon zeigt, ist der Dialect der Altajer und Teleuten am vollständigsten behandelt, ich habe ihn gleichsam als Ausgangspunkt für alle übrigen Dialecte betrachtet, da er den ursprünglich[en] türkischen Charakter am reinsten bewahrt hat.

Die Unterschiede zwischen dem Altajischen und Teleutischen sind sehr gering und unwesentlich, ich habe beide Dialectnuancen deshalb auch nicht auseinander gehalten, um so mehr, da beide allmählich in einander übergehen ¹⁾ und die Teleuten in den Missionen im Altai, die mir viele Materialien boten, schon eine Mittelstufe ¹⁾ zwischen Teleutisch und Altajisch sprechen ».

Da wir auch hier eine nähere Darlegung über das Wesen dieser « Dialectnuancen » schmerzlich vermissen, so ergänze ich diese Angaben nach der *Phonetik* §§ 177, 181 und S. 281 (cf. §§ 212-13), wonach im Teleutischen stets *ɾj* für Altajisches *j* erscheinen soll; nach §§ 6-10 und S. 281 tritt ferner für Teleutisches *kündä* etc. im Altajischen stets *kündö* etc. auf.

¹⁾ Was kann das bedeuten? Cf. unten.

Ob damit die Unterschiede, die Herr Radloff an der oben citierten Stelle « Dialectnuancen » nannte, erschöpft sind, interessiert uns heute nicht. Es genügt mir zu constatieren, dass *ɾj* und *ä*¹⁾ die Charakteristika des Teleutischen, *j* und *ö* diejenigen des Altaischen sein sollen, dass aber schon die Teleutischen Texte des Herrn Radloff eine hübsche Anzahl von Wörtern enthalten die im Altaischen Gewande auftreten!

1. Muitu-Teleutisch, pp. 85-112.

Text im Wesentlichen den Angaben über das Teleutische conform; aber Z 28 *jortyp* für *ɾjortyp*; 78 *jätti* für *ɾjätti*; 100 *jürdü* für *ɾjürdü*; 134 *jada* für *ɾjada*; 183 *ɾjürg'on* für *ɾjürg'an* (wie 698) einziges Beispiel; für *j* — *ɾj* noch eine grössere Anzahl.

2. Muitu-Teleutisch, pp. 172-175.

In diesem Text erscheint nur *j* im Anlaut statt *ɾj*: *joq*, *jada*, *jürüp*, *jatty*, etc. Fast nur Formen mit *ö* in der zweiten Silbe: 172, 6 *sümö* (statt *sümä*; auch sonst noch), 172, 2 u *jürg'on* (auch sonst noch) 173, 3 *tög'ünbö* (ebenso 173, 9 u; 174, 10) aber *tög'ünbä* 172, 5 u. Mit *ä* sonst noch: 172, 3 *köksümdä* (auch 174, 4).

Confrontiren wir diese beiden Stücke, so sehen wir, dass N° 1 in reinem Teleutisch abgefasst ist; die wenigen Abweichungen dürften Druckfehler sein. N° 2 steht man dagegen ziemlich ratlos gegenüber: das anlautende *j* weist auf's Altaische, ebenso die zahlreichen *ö* der zweiten und dritten Silbe.

Man wäre also zu der Annahme geneigt, dass nicht ein geborener Teleute Herrn Radloff diesen Text diktiert hat, sondern ein geborener Altaier, der auf der teleutischen Mission am Muitu in seinem Dialekt etwas unsicher geworden wäre, und daher die drei oder vier Wörter mit *ä*²⁾ in der nicht-ersten Silbe gebraucht hätte? Wenn es diese Erscheinung sein sollte, die Herr Radloff oben durch « allmählich in einander übergehen » und « Mittelstufe zwischen Teleutisch und Altaisch »

¹⁾ Cf. *Phon.* p. 7 sub c: auf *ü* der ersten Silbe kann nur *ü*, *i*, *ä* folgen!

²⁾ Dass dieselben auch verdrückt sein können, ist natürlich nicht durchaus unmöglich.

charakterisiert, so ist dagegen nur zu bemerken, dass man vom wissenschaftlichen Standpunkt aus derartige rein individuelle Schwankungen nicht « Mittelstufen » zu nennen pflegt.

Nehmen wir die kleinen Teleutischen Stücke pp. 183-88 vor, so finden wir auch hier dieselben Schwankungen : soviel ich sehe nur *j* ; 183, 9 u zwar *jürälä* aber 5 u *jürg'önümdä* ; 3 u *tüs-kän* ; 184, 3 *üläškändä*, 184, 6 *kütkanim* ; 185, 2 zwar *öltürärg'ä*, 185, 5 *jürg'ändä* aber 185, 19 *jürö-bärdilär*, 187, 14 und 15 *ötkürö* gegen 187, 17 *küjä-bärät*, 187, 22 *tündä* und *üjündä*. Das letzte Stückchen enthält wieder nur altaische Formen : 188, 10 und 12 *tüg'özö*, das man im W. B. vergeblich sucht, aber in der echt teleutischen Form *tüg'äzä* (III, 1538) findet. Auch *jüktödü* (188, 8 u) und *jüktög'ön* haben nichts spezifisch teleutisches mehr an sich : das W. B. führt richtig *xjüktä* (III, 590) als Teleutisch, *jüktö* (III, 591) als Altaisch auf.

Zu irgend welcher Sicherheit haben wir es bisher nicht gebracht und versuchen unser Glück noch mit den übrigen teleutischen Gesängen, pp. 198¹⁾-217. Im Allgemeinen finden wir hier *xj*, oft aber auch, und zwar im selben Stück, *j* : p. 199 nur *xj*, p. 200, 15, 3 *jurtun*, 19, 1 ; 20, 1 *jarʎaq* ; 201, 3, 5 *jänil* neben sonstigem *xj*. 202-210 nur *xj*, aber 206, 16 auch *joq* ; 211 nur *xj* aber Zeile 6 von unten *jürä*. S. 212 N^o 4 nur *j*; ebenso N^o 5 ; N^o 6 dagegen *xj* und *j*.

Was die Formen auf *ä* — *ö* anbetrifft, so finden wir meistens

¹⁾ Hier mag gesagt werden, dass ich Herrn Salemanns Bemerkung (p. 947 unten) : « Die glosse 'regat' zu 3a *bilsin* legt den gedanken nahe » etc. nicht recht verstehe. Zu einem solchen Gedanken bedürfen wir dieser Glosse doch nicht ! Das Verbum *bil-*, *pil-* erscheint im I Bde der *Proben* z. B. in dem oben angeführten Stücke p. 199 unter 6, 3 und 7, 3 ; ebenso p. 107 V. 744, 757 (*äl pilg'än qa'n* !). Diesen Band und Böhtlingks *ʎakut.-Deut. Wörterbuch* hätte sich Herr Salemann einmal genauer ansehen sollen ; statt dessen wirft er mir die Unkenntniß zweier ungarischer Aufsätze vor (p. 944, Anm. 4), von denen er selbst zugiebt, dass sie ihm ebenfalls, der Sprache wegen, unzugänglich sind ! Dass mir aber Herrn Radloffs Arbeit über die Sprache der Komanen nicht unbekannt geblieben ist (p. 949), wird Herr Salemann ja wohl in Bälde zu einem Unbehagen erfahren ; es wird ihm dann auch klar werden, was ich mit meiner Bemerkung zu 1' (= *-lar*, *-lär*) bezweckte, und dass es für einen Petersburger Akademiker nicht ohne Weiteres ratsam ist, die luftigen Reconstructionen seines turkologischen Collegen frommgläubig als das A und Ω der Wissenschaft zu acceptieren.

das richtige *ä* : *tümän, tündä, tüzülbäs, tüg'ätpäs rjürgän,* etc., etc. ¹⁾.

Daneben aber auch 207, 18, 4 *üzö* ; 209, 31, 2 *kürmö* ; 215, N^o 6, 1, 4 *pürköp* und besonders 207, 23, 2 (vergl. 208, 24, 2 denselben Fehler) *küsöp*.

Mit diesem Worte haben wir endlich festen Grund unter den Füßen, denn Herr W. Radloff selbst verbessert es im Druckfehlerverzeichnis in *küsäp* ²⁾ und beweist uns damit definitiv ³⁾, dass *ö* in den incriminirten Wörtern nicht etwa auf Rechnung der oben erwähnten « Mittelstufe » zu setzen ist.

Wir müssen also alle aufgeführten Wörter mit *ö* für ebenso viele Fehler halten.

Sie erklären sich nach der bequemen souveränen Psychologie des einen der Petersburger Dioskuren höchst einfach daraus, dass wir Herrn W. Radloff nicht zu den gewöhnlichen Sterblichen rechnen dürfen ; es wird aber doch wohl noch erlaubt sein, nach einem weniger windigen Grunde auszuschaun. Ich sehe denselben in Herrn Radloffs Überhastung ; sagt er von seinen Aufnahmen bei den Teleuten doch selbst : « Ich hielt

¹⁾ Wie reimt sich *öttüröttönzün* (211, 4 u) zu *öttürä-bärdi* (210, 18) und *öttüräng'ä* (213, 13 u) ? *Phon.* p. 7 sub d lehrt ausdrücklich, *ö* könne nur dann in einer der nachfolgenden Silben erscheinen, wenn alle vorhergehenden Silben *ö* enthielten !

Übrigens fehlt 210, 13 *ködörö* im W. B. ; vgl. *kötürä, kötürü* (II, 1280), 1 *ködrä* (II, 1286).

²⁾ Wenn Herr Radloff jetzt den Vers *küsäp käškän qamčym saby*, den er früher richtig durch « Bist Du geschnitten, mein Peitschenstiel » übersetzte, durch « der Stiel der Peitsche den ich aus dem mir lieben Baume geschnitzt habe » wiedergeben will (vgl. W. B. II, 1505 sub 3 *küzä*), indem er *küsäp* wohl zu dem Verbum *küzä* « sich sehnen » « eines Abwesenden gedenken » « gedenkend erwähnen » stellt, so ist das ganz sinnlos. Das hier vorliegende Verbum *küzä* gehört lautlich und begrifflich zum alt. *küzö* (II, 1508) « die Mähne und den Schwanz abschneiden » — was übrigens nach Ausweis unserer Stelle zu eng gefasst ist. Dass die frühere Übersetzung richtig war, geht aus dem Parallelismus von

207, 21, 2 *ojyp käškän*

207, 22, 2 *kyjyp käškän*

207, 23, 2 *küzäp käškän*

bestimmt hervor.

³⁾ Das Wörterbuch giebt nur die *ä*-Formen für das Teleutische ; man hätte diesen Umstand ja aber auch dahin interpretiren können, dass Herr Radloff im W. B. sich mit der Aufführung der specifisch Teleutischen Lautform begnügt hätte.



mich in Solkoi fast zwei Tage auf und notirte viele Gesänge und Sagen » (*Aus Sibirien* I, p. 333) und « Er.... besorgte mir wohl bis 20 Leute, die alte Lieder zu singen verstanden, so dass ich jetzt eine ganze Reihe von historischen Gesängen gesammelt habe » (*ibid.* p. 336).

Wir wissen es alle : Fixigkeit ist keine Hexerei ! Wo sie sich aber mit Oberflächlichkeit bei der Redaktion des zu druckenden Textes und Leichtfertigkeit bei der Korrektur des gesetzten Druckes part, da kann das Resultat kein anderes sein als dasjenige, welches ich selbst nicht am wenigsten beklage.

IV. dö' = diwä.

Wir finden es 135, 3 u ; 135, 2 u ; 135, 1 u ; 136, 1 ; an dieser Stelle auch den Datif *dö'gö* ; 136, 19. Die Bedeutung ist « Diwä ». In dieser Bedeutung finden wir jedoch sowohl in den Tarantschi Texten als in Herrn Radloffs Wörterbuch sonst die Form *diwä* ; z. B. Datif *diwägä* 94, 1.

Das W. B. kennt *dö'* « Diwä » überhaupt nicht, führt aber für das Tarantschi ein *dö'* « Tarantel » auf.

Nach Herrn Radloffs Angaben über den Vocalismus des Tarantschi Dialectes (*Phonetik*, § 103) ist eine Lautung *dö'* aber an sich unmöglich, vorausgesetzt natürlich, dass wir seine Angaben für zuverlässig und erschöpfend halten dürfen. Ausserdem finden wir im selben Stück 133, 15 *diwälär* !

Wollen wir den Übergang *diwä* > *dö'* erklären, so dürfen wir vielleicht an den § 339 erinnern ; in diesem Falle wäre *dö'* wieder altaisch (vgl. alt. *tö'* « Kameel », osm. *däwä*).

V. ö'rgät « lehren ».

Können wir uns das lange ö' in *dö'* als durch Kontraktion entstanden erklären, so versagt diese Erklärung nach Herrn Radloffs System durchaus bei dem Verb *ö'rgät* « lehren » (135, 4 u, 140, 10 u), denn nicht-kontraktionslange Vokale giebt es nach diesem in den Türkdialecten ja nicht (*Phon.* § 109).

Um den Wirrwarr aber noch unentwickelbarer zu machen finden wir für *ö'rgät* in den Tarantschi Texten noch die folgenden « Varianten » :

ö'rgöt 115, 6 u ; 115, 5 u ¹⁾
ürgät 132, 16 u (d. h. gerade in unserem Stück !) 125, 2 ; 126,
14 ; 191, 2 etc.

Das W. B. kennt für das Tarantschi keine dieser Formen, sondern nur örgät (I, 1229), und weist ürgät dem Schor. und Čag. zu !

An welche Form soll sich jetzt ein eben erst auftauchender Turkologe halten, der in diesem Wirrsal gleich wieder zu versinken droht ? Vielleicht erwischt er die « Ente » ö'rdäk (45, 15 u), die ihm das W. B. auch nur in der Form ördäk (I, 1237) ²⁾ vorführt, klammert sich an diese — und betritt dann kaltblütig mit ördäk, örgän, örgät das Trockne. Sei's ! Er wird sich aber doch noch schütteln und dieser « Methode » einige « kräftige Ausdrücke » ³⁾ widmen dürfen ?

VI. Genitive auf -diñ.

Der erste begegnet uns 137, 7 : *ulardiñ argesi'din* ; der zweite 137, 16 *sizdin* (lies zunächst *sizdiñ*) *ki'kläriñizni' körgönümiz* (!) *joq*.

Für den Tarantschi Dialekt sind diese Genitive auf -*diñ* statt -*niñ* ganz unerhört. Nach *Phon.* § 397, 6 sind sie besonders den östlichen Dialekten — im Sinne Radloffs — eigen ; vgl. § 375 und Seite 256 und 281.

Demnach könnten *ulardiñ* und *sizdiñ* wieder vom Altaisch-Teleutischen beeinflusst sein ⁴⁾.

Ich benutze die Gelegenheit, um mich nach einigen sonderbaren Genitiven zu erkundigen, die in dem an Eigenheiten so

¹⁾ Dagegen ist das *ü'* in alt. *ü'röt* (I, 166, 8 u) berechtigt, da es aus *üg* (**ügröt = ürgöt*) entstanden ist.

²⁾ W. B. I, 1842 sub *ürtäh* die Unform *üräk* ; I, 1229 sub 2 *örgän* Verweis auf *ö'rän* ; lies *ö'rön*.

³⁾ Anstatt Herrn Salemann einen indifferenten persischen Poeten zur Beachtung zu empfehlen, bitte ich ihn, einmal über die Ansicht eines herrlichen Deutschen Mannes, ich meine Paul de Lagarde, zu meditiren, der von den Akademien — schon im Sinne der neuen Kaiserlichen Schöpfung — als von « wirklich unabhängigen und rücksichtslosen Dienerinnen einer uninteressierten, den Einflüssen der Kamaraderie und der politischen Parteien gänzlich entrückten Wissenschaft » spricht (*Deutsche Schriften* ⁴⁾ p. 177).

⁴⁾ Das ganz unverständliche *qizdin* (für *qizni'*) in *qizdin istäp jürdi'* (135, 1) könnte durch den entsprechenden altaischen Akkusativ *qysty* beeinflusst und mangelhaft corrigiert worden sein. Nur die Stelle, an welcher man etwas sucht, wird durch das ablativische -*din* bezeichnet.

reichen Stücke « Der Dieb » (pp. 110-13) vorkommen : 110, 11 u : *tübänniñni'*, 112, 12 u : *qizniñni'*. Da im selben Stücke 112, 14 u *bainiñki'* vorkommt, welches durch die Etymologie und z. B. 193, 1 *äšäkniñki'* gestützt wird, so vermute ich, dass *-niñni'* für *-niñki'* verdruckt ist? Vgl. z. B. 122, 14 *inisi'* für *ikisi'*; ja sogar 114, 3 u und 2 u *anañni'*, *anamni'* für *aγañni'*, *aγamni'*.

Ob es sich um Schreib-, Druck- oder Hörfehler handelt, wer will's bei der Souveränität der Methode entscheiden?

VII. Wörter mit *o* in der zweiten Silbe.

Nach *Phonetik* § 21, d kann auf *o* der ersten Silbe im Tarantschi nicht *o* in der zweiten Silbe folgen. Auf Seite 139, 2 u finden wir nun *oxšoš* (vgl. 129, 22) und 135, 5 u *bolso* für sonstiges *oxšaš* und *bolsa*.

Das W. B. kennt für das Tarantschi nur *oqšaš* (I, 1003) und *oxšaš* (I, 1006); die palatalen *öxšaš* 126, 15 u, *öxšöš* (!) 128, 16, *öksöš* (!) 50, 1 suchen wir vergeblich im W. B., welches nur ein *öksös* für das Sag. aufführt.

Unserem *oxšoš* entspricht im Teleutischen *ošqoš* (z. B. I, 187, 4 u); das W. B. verweist zwar (I, 1152) auf *oqšoš*, dieses fehlt aber im W. B.

Für *bolso* heisst es im Altaisch-Teleutischen *polzo*.

Wieder dürften wir also an Einfluss dieser Dialekte denken.

VIII. Personalsuffixe.

Auch hier finden wir mehrere Formen, die ich erst dann als echtes « Tarantschi » anerkennen möchte, wenn sie ausdrücklich als solches bestätigt werden :

Zunächst *arqesindin* 130, 2 u für sonstiges *arqesi'din* oder *a'qesi'din*; nur einmal habe ich diese Lautung noch getroffen : 151, 13 : *arqesindin*.

Ferner die Akkusative 130, 6 und 12 *išlärin*; 130, 8 *išin*; 134, 6 *qalʸenin* (aus *qalʸan + yn*), während das Suffix sonst fast ¹⁾ nur in der Gestalt *-i'ni'*, *-si'ni'* auftritt.

Ob sich die alten Formen auf *-sindin* und *-in*, die in anderen

¹⁾ Vgl. aber z. B. 29, 13 *sözün ailiptu*; 106, 9 u *sözün*; 112, 4 *bu sözün išitip* und dazu Shaw, *A Sketch of the Tu'rki' Language*, Lahore, 1875, p. 13.

Dialekten — darunter wieder im Altaisch-Teleutischen — erhalten sind, den Bildungen *-si'din* und *i'ni'* gegenüber, etwa unter Einfluss der Schriftsprache, wirklich behauptet haben, ist eine Frage, die man in Anbetracht der sonst im VI. Bande herrschenden Confusion jedenfalls aufwerfen darf.

Hier ist denn auch die Stelle, an der ich fragen möchte, ob das oben unter I aufgeführte *orni'na* (137, 18 *ki'k orni'na slärni' öltrimän* : an Stelle der Hirsche werde ich Euch töten) nicht wieder eine Altaisch-Teleutische Reminiscenz ist (vgl. z. B. Teleut. *Prob.* I, 123, 3 u : *mynyñ ordyna ma' alqyžyñ pār* : an Stelle desselben gieb mir Deinen Segen).

Damit wäre ich vorläufig am Ende meiner Ausstellungen angekommen. Sollte auch die eine oder die andere derselben — dass die « höhere Kritik » einem Radloffschen Texte gegenüber fast immer versagen muss, ist nicht ihre Schuld — sich als nicht stichhaltig erweisen, so bleiben doch der offenkundigen, von keiner *clique* wegzuleugnenden Fehler noch so viele, dass diesen « Textausgaben » gegenüber auch die schärfsten Ausdrücke noch zu schwach sind.

Es ist aber nicht genug, diese Fehler zu constatieren, es muss auch ein Grund für dieselben vorhanden sein. Im Interesse Herrn Radloffs habe ich oben angenommen, dass sie zum Teil Druckfehler, zum Teil durch Herrn Radloffs ältere und intimere Bekanntschaft mit den Altaisch-Teleutischen Dialekten veranlasst worden seien. Bei dieser Annahme bleibt jedoch ein Rest, dem nur durch eine andere Erklärung beizukommen sein dürfte : hier wird sogar Herr Salemann zugeben müssen, dass das Fehlen näherer Angaben über Ort und Zeit der einzelnen Aufnahmen ein schwerer Mangel ist.

Es bieten sich uns nämlich zwei Möglichkeiten :

1. Unser Text stammt von Herrn Radloffs erster Reise.

In diesem Falle könnte er entweder von einem Tataren diktiert worden sein, der kein « Tarantschi » von Geburt war, den Dialekt aber ziemlich beherrschte, oder aber er könnte auf einen Tarantschi zurückgehn,

der längere Zeit unter dem Einfluss eines anderen Dialekts gestanden und sich dessen Formen z. T. angeeignet hatte. In beiden Fällen müssten wir jedenfalls annehmen, dass Herr Radloff den Text, als er ihn mit Hemer Waki durchnahm, mit gewohnter Flüchtigkeit corrigiert habe.

2. Unser Text wurde von Hemer Waki diktiert.

Sollte diese Erzählung wirklich von Hemer diktiert worden sein, so müssten wir annehmen, dass Herr Radloff selbst unbewusst andere ihm geläufige Formen in seinen Text aufgenommen hat (vgl. meine *Turk. Epikrisen* pp. 28-30), oder aber, dass Hemer sich allmählich im Umgang mit Herrn Radloff und seiner Umgebung Formen angewöhnt hatte, die seinem eigenen Dialekte fremd sind.

Ich glaube — selbstverständlich unter allem Vorbehalt — dass die unter 1 erwähnte Erklärung der thatsächlichen Entstehungsgeschichte unseres Textes am nächsten kommen dürfte. Wie dem aber auch sei, der Vorwurf kann Herrn W. Radloff nicht erspart bleiben, dass er seinem Tarantschi-Band einen Text einverleibt hat, der, obwohl im Allgemeinen die Charakteristika des « Tarantschi » aufweisend, einen so bedeutenden Einschlag von anders-dialektischen Formen zeigt, dass sogar Herrn Radloff Bedenken über seine Hergehörigkeit hätten aufsteigen müssen, wenn er sich die Zeit genommen hätte, die von ihm herauszugebenden Texte gewissenhaft durchzuarbeiten!

Das aber hat Herr Radloff nicht gethan:

Seine Texte — ich sehe dabei von dem in diesem Artikelchen berührten Falle ganz ab — wimmeln daher von Fehlern aller Art und das in einer Weise, die einen Klassischen Philologen, Sanscritisten, Arabisten u. s. w. längst durchaus unmöglich gemacht hätte;

Sein Wörterbuch weist daher eine bedeutende Menge von Lücken auf, die es für wortgeographische Untersuchun-

gen, wie sie z. B. für das Komanische von grossem Werte wären, geradezu unbrauchbar machen ¹⁾).

Herr Salemann mag in seiner Verlegenheit fortfahren, all dies als Ausfluss der souveränen Methode hinstellen — er wird damit nur diejenigen überzeugen, die von vornherein überzeugungslos auf seiner Seite stehn.

Ich wende mich nur an die andern !

¹⁾ Ein typisches Beispiel liefern die gerade in unserem Stücke vorkommenden Pronomina *u* (140, 7 u) und *ul* (138, 5 u); ersteres findet man im W. B. überhaupt nicht; unter 2 *ul* (I, 1674) steht die Angabe, dass *ul* im Kazanischen und Tobolischen vorkommt. Ich kenne es z. B. im Kurdak und Tümenischen.

Schlägt man I, 1078 *ol* auf, so findet man dort einen Hinweis auf *o*, *u*, *ul* mit der Angabe: Kas. Tob. Man wird daraus schliessen wollen, dass auch *o* und *u* Kas. und Tob. sind, findet aber 967 unter *o* die Angaben: Kir., Krm., Osm. Ad.

Im Tarantschi finde ich *u* z. B. 17, 14 u; 19, 17; 19, 19; 26, 19; 29, 3 u; 34, 6; 37, 5 etc. etc. Daneben das im W. B. fehlende *ü*: *ü-järdän*, 108, 11 u « von hier », *ü-järdä* « hier » 25, 3 (vgl. 107, 17 *Bädäkwa'ni' ü sözi'ni' ištif*, wo es ebenfalls durch die palatale Umgebung veranlasst sein wird).

Das Pronomen *o* ist mir, soviel ich weiss, nur einmal im Tarantschi vorgekommen: 110, 2; *ul* ist mir ausser an der oben zitierten Stelle nicht erinnerlich. Sind beide Formen Druckfehler?

Fa 3473

BAND XIV : *Victoria, a Latin Comedy by Abraham Fraunce*, edited from the Penshurst manuscript by G. C. Moore Smith. XL. 130 pp. Preis frs 10,00; für Subscribenten frs 8,00.

BAND XV ERSTER TEIL : *A Concordance to the Works of Thomas Kyd* by Ch. Crawford. 200 pp. Preis frs 25,00; für Subscribenten frs 20,00. ZWEITER TEIL : 200 pp. Preis frs 25,00; für Subscribenten frs 20,00. DRITTER TEIL : 290 pp. Preis frs 30,00; für Subscribenten frs 25,00.

BAND XVI : *Ben Jonson's Every Man out of his Humor*, reprinted from Holme's Quarto of 1600 by W. Bang and W. W. Greg. VIII, 128 pp. Preis frs 10,00; für Subscribenten frs 8,00.

BAND XVII : *Ben Jonson's Every Man out of his Humor*, reprinted from Linge's Quarto of 1600 by W. Bang and W. W. Greg. V, 128 pp. Preis frs 10,00; für Subscribenten frs 8,00.

BAND XVIII : *Anthony Brewer's The Love-sick King*, edited from the Quarto of 1655 by A. E. H. Swaen. XV, 64 pp. Preis frs 6,00; für Subscribenten frs 5,00.

BAND XIX : *Aussere Geschichte der Englischen Theatertruppen in dem Zeitraum von 1559 bis 1642*. Zusammengestellt von Hermann Maas. X, 283 pp. Preis fr. 22,50; für Subscribenten frs 18,00.

BAND XX : *Satiro-Mastix or the Vntrussing of the Humorous Poet*. By Thomas Dekker. Herausgegeben nach den Drucken von 1602 von Dr. Scherer. XVI, 135 pp. Preis frs 10,00, für Subscribenten frs 8,00.

BAND XXI : *Documents relating to the Office of the Revels in the time of Queen Elizabeth* edited, with Notes and Indexes, by Albert Feuillerat. XVII, 512 pp. Preis frs 60,00; für Subscribenten frs 50,00.

BAND XXII : *Ben Jonson's The Fountain of Self-Loue or Cynthias Revels*. Nach der Quarto 1601 in Neudruck herausgegeben von W. Bang und L. Krebs. 92 pp. Preis frs 7,00; für Subscribenten frs 6,00.

BAND XXIII : *John Forde's Dramatische Werke* in Neudruck herausgegeben von W. Bang. Erster Band. Mit einem einleitenden Essay : Forde's Contribution to the Decadence of the Drama von S. P. Sherman und einem Neudruck von Dekkers Penny-Wise, Pound-Foolish. XIX, 210 pp. Preis frs 22,50; für Subscribenten frs 18,00.

BAND XXIV : *Everyman*, reprinted by W. W. Greg from the edition by John Skot in the possession of Mr. A. H. Huth. VIII, 32 pp. Preis frs 2,25; für Subscribenten frs 1,75.

BAND XXV : *Bales Kyng Johan nach der Handschrift in der Chatsworth Collection* in Faksimile herausgegeben von W. Bang. Preis frs 125,00; für Subscribenten frs 100,00.

BAND XXVI ERSTER TEIL : *Sir Gyles Goosecappe* nach der Quarto 1606 in Neudruck herausgegeben von W. Bang und R. Brotanek. 75 pp. Preis frs 5,50; für Subscribenten frs 4,50.

BAND XXVII : *Die Dialekt- und Ausländertypen des älteren Englischen Dramas*. TEIL I : *Die Dialekttypen*. Von Eduard Eckhardt. XV, 159 pp. Preis frs 12,50; für Subscribenten frs 10,00.

BAND XXIX : *William Hunnis and the Revels of the Chapel Royal*. A study of his period and the influences which affected Shakespeares. By Mrs. C. C. Stopes. XVI, 363 pp. Preis frs 27,00; für Subscribenten frs 22,00.

BAND XXX : *Nathanael Richards' Tragedy of Messallina, the Roman Emperesse*, edited by A. R. Skemp. XVI, 260 pp. Preis frs 16,00; für Subscribenten frs 13,00.



Im Druck befinden sich und werden bald erscheinen :

- C. CRAWFORD, A Concordance to the Works of Marlowe.
F. E. SCHMID, The Tragedy of Julia Agrippa the Roman Empress :
By Thomas May, 1639, 1654.
J. Q. ADAMS, Adrasta, 1635.
M. LEDERER, The Tragedie of Cleopatra by S. Daniel.
A. WAGNER, Marlowe's Massacrè at Paris.
H. NIBBE, Sharpham's *The Fleire*.
W. BANG, Jonson's Dramen nach der Folio 1616 (Band VII, 3).
W. BANG, Neudrucke der vor 1616 erschienenen Quartoausgaben
von Jonson's Dramen.
R. B. Mc KERROW, A Newe Interlude of Impacyent Povertie 1560).
W. BANG, John Fordes Dramatische Werke nach den Original-
quartos herausgegeben.

Die folgenden Bände werden u. a. enthalten :

- A. E. H. SWAEN, How a man may chuse a good wife from a bad.
CH. CRAWFORD, A Concordance to the 1616 Folio of Jonson's Works.
R. B. Mc KERROW, A List of Modern Editions and Reprints of
English Plays written before 1643.
W. BANG, Udall-Studien (darin u. a. seine *Floures for Latine Spekyng*,
die Übersetzung von Erasmi Rot. *Apophthegmes*, Versuch
eines Nachweises, dass Udall die *Respublica* und die
Historie of Iacob and Esau geschrieben hat).
R. BROTANEK, Die ältesten Denkmäler der Schottischen Dramatik
(Dunbar, Jakob VI., Philotus, W. Clarke's Marciano, etc.).
A. DE MAN, Joannis Palsgravii Londoniensis Ecphrasis Anglica in
Comoediam Acolasti (1540).
P. BURVENICH, Jonson's Barthol. Fair.
A. BERTRANG, Terenz' Andria in den Englischen Übersetzungen des
15. und 16. Jahrhunderts.
E. SIEFER, Marlowe's Edward II.
ARTHUR M. CHARLES, Brandon's Virtuous Octavia (1598).
CH. BOLEN, Guy of Warwick (Q 1661).
W. BANG und R. BROTANEK, Die Maskenspiele des Thom. Nabbes.
J. RITTER und J. ZUCK, H. Killigrew's The Conspiracy (Pallantus
and Eudora).
W. BANG und W. W. GREG, Bale's Dram. Werke.
A. FEULLERAT, Everie Woman in her Humor (1609).
M. RÖSLER und R. BROTANEK, Nebuchadnezzars Fierie Furnace
nach MS. Harl. 7578.
E. BENSLEY, Rob. Burton's Philosophaster (1606).
W. W. GREG, Actor-Lists, 1583-1642.
W. W. GREG, Character Index to the English Drama to 1642.
A. FEULLERAT, Documents concerning the Revels at Court temp.
Edward VI and Mary, from the Loseley MSS in the
possession of W. More Molyneux, Esq.
J. LE GAY BRERETON, Marlowe : Notes for a Bibliography.
J. LE GAY BRERETON, Lust's Dominion (1657).
J. VAN DE WYER, The Wisdome of Doctor Dodypoll ; The Bloodie
Banquet ; The Knave in Graine New Vampt ;
The History of the Triall of Chevalry.
H. DE VOCHT, Seneca's Dramen in Jasp. Heywood's Übersetzung.
H. SCHERER, Jonsons A Tale of a Tub.

A. Fa 3473

ULB Halle 3/1
001 155 75X



